

Dr. Ayo Adewuya , 2. Korinther, Sitzung 7,

2. Korinther 6, Christliche Beziehungen

© 2024 Ayo Adewuya und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ayo Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die siebte Lektion, 2. Korinther 6, Christliche Beziehungen.

Im vorherigen Kapitel verteidigte Paulus weiterhin seinen Dienst als Apostel. Abschließend betrachteten wir, dass nicht nur Paulus zum Botschafter Christi berufen wurde, sondern wir alle als Gläubige zu Botschaftern, zu Repräsentanten des Herrn.

Hier wollen wir in Kapitel 6 sehen, wie Paulus seine Integrität als Apostel verteidigt. In Kapitel 6, Verse 1 bis 10, setzt er seine Verteidigung seines Dienstes fort, indem er sein Verhalten und seine Erfahrungen als Botschafter Christi darlegt. Er beschreibt also in Kapitel 6 sein Leben als Apostel und leitet mit einer Überleitung in den Versen 1 und 2 ein. Indem wir mit ihm zusammenarbeiten, nehmen auch wir alle die Gnade Gottes nicht vergeblich an, denn er sagt: „Zur Zeit der Gnade habe ich dich erhört und dir am Tag des Heils geholfen.“

Seht, jetzt ist die Zeit der Gnade; seht, jetzt ist der Tag des Heils. Ich bin sicher, die meisten von uns kennen diese Stelle, denn wenn wir evangelisieren, wollen wir in der Regel, dass Menschen ihr Leben Christus anvertrauen, und wir wollen ihnen die Dringlichkeit dieser Entscheidung verdeutlichen. Deshalb sagen wir ihnen: Jetzt ist die Zeit der Gnade; heute ist der Tag des Heils.

So gut das auch ist, und wir können es verwenden, im ursprünglichen Kontext spricht Paulus über sein Apostelamt und verteidigt seine Integrität. Diese Verse führen ein völlig neues Thema ein und bilden gleichzeitig einen praktischen Abschluss seiner Darstellung der neuen Heilsordnung und Christi, die er in Kapitel 5, Verse 17 bis 21, dargelegt hat. Paulus fährt also mit seiner Verteidigung fort; er bezeichnet sich selbst als Diener Gottes und konzentriert sich dabei insbesondere auf seine Berufung.

Er versteht seinen Weg als integralen Bestandteil von Gottes Mission. Daher beginnt es mit der Aussage, dass wir gemeinsam mit ihm gehen. Es beginnt mit einem adverbialen Partizip, „gemeinsam gehen“, das für sich allein steht.

Sie gingen zusammen, was an sich keine besondere Bedeutung hat. Die vorhergehenden Verse legen jedoch nahe, dass Paulus Gott als denjenigen bezeichnet, mit dem er im Dienst zusammenarbeitet. Als Botschafter Christi ist Paulus mit Gott ein Teammitglied, und das ist in gewisser Weise sehr ermutigend.

Wir sind Mitarbeiter Gottes. Das ist ermutigend, denn wir sind nicht auf uns allein gestellt, und außerdem ist es wichtig für uns zu wissen, dass Gott da ist. Deshalb sagt der Apostel: „Geht mit ihm, geht mit ihm!“ Wir ermahnen euch, die Gnade Gottes nicht vergeblich anzunehmen.

Als Botschafter Christi arbeitet Paulus mit Gott zusammen, und das ist von großer Bedeutung. Wir verstehen, dass jede menschliche Arbeit letztendlich Gottes Werk ist; es bedeutet einfach mehr, als dass wir gemeinsam mit Gott leben. Deshalb folgt er Jesaja 49,8, um seine Bitte vorzubringen. Mit anderen Worten: Wie ein Diener in Jesaja ruft Paulus die Korinther zur Versöhnung mit ihm auf, als Beweis ihrer Erlösung.

Wenn wir die praktischen Aspekte nicht nutzen, werden die geistlichen Segnungen, die wir durch Gottes Gunst erhalten haben, nutzlos und leer. Wir dürfen Gottes Gnade also nicht vergeblich annehmen. Er ermahnt die Korinther, Gottes Gnade nicht vergeblich zu empfangen.

Sehen Sie, die Gnade Gottes fasst hier das Evangelium der Erlösung zusammen, das wir in Kapitel 6, Vers 2 finden, insbesondere im Lichte der Betonung in Kapitel 5, Verse 16 bis 21. Sie sehen also, dass die Ermahnung zweifellos Auswirkungen auf das Verhältnis der Korinther zum Apostel hat. Denken Sie also daran, dass wir zu Beginn der Vorlesungsreihe erwähnt haben, dass es so viele Probleme zwischen Paulus und den Korinthern gab und dass sie entfremdet waren.

Wenn Paulus in Kapitel 6 von Versöhnung spricht, meint er damit nicht nur die Beziehung zu Gott; sie beschränkt sich nicht allein auf die Beziehung zu Gott. Paulus sagt vielmehr: Ihr müsst euch sowohl mit mir als auch mit eurem Apostel versöhnen. Versöhnung ist ein wechselseitiger Prozess. Es geht um die Versöhnung mit Gott und natürlich auch um die Versöhnung mit anderen.

Genauso ist es mit der Heiligkeit: Man kann nicht sagen: „Gott kennt mein Herz, deshalb bin ich im Reinen mit Gott, aber nicht mit meinen Mitmenschen.“ Nein, ganz und gar nicht. So funktioniert das nicht.

Paulus befürchtet, dass die Korinther sich Gottes Bemühungen widersetzen werden, in ihnen das heilige Leben hervorzubringen, das der Tod Christi fordert. Das sehen wir in 2. Korinther 5,14–15. Nur wer ein versöhntes Leben führt, kann dem Gericht Gottes ohne Scham begegnen. So ist es auch heute in Vers 2: Paulus sorgt sich nicht nur um die Beziehung der Korinther zu Gott, sondern auch um ihre Beziehung zu ihm selbst.

Es ist bedauerlich, dass sich heute viele Gläubige so verhalten, als ob nur die persönliche Beziehung zu Gott zählt, ungeachtet unserer Beziehungen zueinander.

Nein, wir leben das christliche Leben nicht in Isolation. Ich finde John Wesleys Formulierung sehr treffend.

Er sagte, so wie es keine heiligen Ehebrecher geben kann, kann es auch keine einsamen Christen geben. Es kann keine heiligen Ehebrecher geben. Das christliche Leben ist ein Leben, das im Kontext einer Gemeinschaft als Volk Gottes gelebt werden soll.

Sehen Sie, man kann das christliche Leben nicht allein führen. Wir brauchen einander, wenn es darum geht, den Weg des christlichen Lebens zu gehen. Deshalb ist es sehr, sehr bedauerlich, dass man viele Gläubige sieht, die nur mit sich selbst beschäftigt sind, und wenn Menschen so sind, sind wir anfällig für Probleme.

Das erinnert mich an die Geschichte im Buch Samuel. Ich meine, wenn man das Alte Testament liest, genauer gesagt, die Israeliten, die gerade Krieg führten, und der Stamm Dan an einen Ort kam, sahen sie diese Leute, die dort allein lebten. Niemand belästigte sie.

Und was taten sie? Sie gingen dorthin und verwüsteten sie, weil sie in Sicherheit lebten, fernab von allen. Und genau dieser Gefahr begegnen auch uns Christen, wenn wir auf unserer eigenen Insel leben und uns in unsere eigenen Kokons zurückziehen wollen, ohne mit irgendjemandem etwas zu tun zu haben. Wir sagen: Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein, nicht einmal von Paulus' Ansichten.

Die Versöhnung mit Gott bedingt und erfordert eine entsprechende Versöhnung mit unseren Mitchristen. Im Grunde genommen sagen wir damit, dass eine gute Beziehung zu anderen, insbesondere zu Gläubigen, eine gute Beziehung zu ihnen voraussetzt und sogar zur Folge haben sollte. Das kann man nicht oft genug betonen.

Die durch Christus neu geknüpfte Beziehung zu Gott besteht nicht von selbst, keinesfalls. Paulus ermahnt seine Zuhörer eindringlich, diese Beziehung nicht einfach aufzugeben, wie es in der neuen englischen Bibelübersetzung heißt. Die Ermahnungen Gottes und Paulus' beinhalten daher die Versöhnung der Korinther mit ihrem Apostel und mit Gott.

Anders ausgedrückt: Wer sich weigert, sich mit Gottes Boten zu versöhnen, empfängt in diesem Fall Gottes Gnade vergeblich – und das ist von entscheidender Bedeutung. Manche Ausleger sehen Vers 2 als Einschub, doch er offenbart eine grundlegende Annahme seines Evangeliums. Er verdeutlicht und bekräftigt seinen Appell in Vers 1. Dort heißt es: „Jesaja 49 sagt: ‚Zur Zeit meiner Gnade habe ich dich erhört und am Tag des Heils dir geholfen.‘“

Wenn man sich Jesaja ansieht, sieht man, wie der Herr seinen Diener beruft, das Volk aus dem babylonischen Exil zurückzuholen. Das steht in Jesaja 49,6. In dem Vers, den Paulus zitiert, verheißt Gott dem Diener, am Tag der Befreiung Israels aus dem Exil mitzuwirken. Paulus wendet also, mithilfe der jüdischen Auslegungsmethode Pescher, das Jesaja-Zitat auf seine damalige Situation an.

Und Paulus nutzt nun die Schriftstellen, indem er sagt: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade! Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ Es ist sehr interessant, dass Paulus das Wort „siehe“ nun zweimal verwendet.

Siehe, nun zweimal. Das betont die prophetische Zukunft, die die Gegenwart ist. Gottes endgültiges Heilsgeschick findet in der Gegenwart statt.

Gott wirkt also schon jetzt. Wisst ihr, was Paulus damit meint? Die letzten Tage sind kein fernes Ereignis. Ganz und gar nicht.

Die letzten Tage sind nun endgültig angebrochen. Mit dem Kommen und Sterben Christi leben wir in den letzten Tagen. Das Zeitalter des Evangeliums markiert einen Wendepunkt in der Heilsgeschichte.

Dies ist der einzigartige Zeitpunkt, an dem sie die von Gott gegebene günstige Gelegenheit nutzen, seiner Einladung zur Versöhnung in Christus zu folgen. Mit anderen Worten: Paulus' Predigt ist Teil des eschatologischen Ereignisses selbst, da sie die Botschaft vom Kreuz verkündet. Sie ruft eine Krise hervor, die von jedem eine Antwort erfordert.

Werden diejenigen, die diese Botschaft hören, das mit der Auferstehung Christi begonnene Zeitalter begrüßen? Paulus' Predigt begegnet ihnen als Gottes eschatologischer Botschaft. Daher ist Paulus' Rolle in der Heilsgeschichte von äußerst strategischer Bedeutung. Ab Vers 3 führt Paulus seine Argumentation weiter.

Er sagt, er wolle in keiner Weise Anstoß erregen. Wenn wir also Kapitel 6 lesen, schauen wir uns Vers 3 an: Wir legen niemandem Hindernisse in den Weg, damit unser Dienst nicht in Verruf gerät. Die Ermahnung von Paulus und seinen Mitarbeitern entspricht also dem Qualitätsanspruch des apostolischen Dienstes.

Wir sagen Folgendes: Ihr Verhalten entsprach dem Wesen des Evangeliums, das sie verkündeten. Es gab keinen Widerspruch zwischen ihrem Glauben und ihrem Handeln.

Es gab keine Diskrepanz zwischen ihren Worten und ihren Taten, anders als heute vielerorts. Auch im Christentum herrscht heute eine solche Glaubwürdigkeitslücke. Wir bekennen uns zu etwas, praktizieren aber etwas anderes.

Zwischen Taten und Lehre besteht eine Glaubwürdigkeitslücke. Für Paulus funktioniert das nicht so. Er sieht seinen Dienst als eng mit seinem Leben verbunden und das Evangelium als Ausdruck seines Lebens.

Ihr Verhalten entspricht dem Wesen des Evangeliums. Diese Kontinuität wird grammatikalisch noch verstärkt, wenn man Vers 2 betrachtet, wo es heißt: „Wir loben uns selbst, nicht geben.“ Wir stellen niemandem Hindernisse in den Weg, damit im Dienst kein Fehler gefunden werden kann.

Es werden noch viele weitere wichtige Punkte angesprochen. Erstens achtet Paulus sorgfältig darauf, niemanden zu verärgern oder den Dienst am Evangelium in Verruf zu bringen. Interessanterweise bedeutet das Wort, das in der Neuen Revidierten Standardübersetzung mit „Hindernis“ übersetzt wird, etwas, das jemanden zum Straucheln bringt oder abschreckt.

Wir müssen uns stets bewusst sein, dass unsere Lebensweise die Botschaft, die wir der Welt vermitteln wollen, entweder unterstreicht oder untergräbt. Man sagt ja so etwas, und ich bin sicher, die meisten von uns haben es schon gehört: Deine Taten sprechen so laut, dass ich deine Stimme nicht hören kann. Wir predigen das eine und leben das andere.

Das erinnert mich an die Geschichte von dem Jungen, der mit seinem Vater zum Friseur ging. Und wissen Sie, ich meine, diejenigen von uns, die heute noch zum Friseur gehen – und Sie erinnern sich sicher noch daran –, dann gibt es da meistens Musik und so vieles mehr, außer man geht zu einem christlichen Friseur. Aber wenn man zu einem normalen Friseur geht, dann werden da viele Witze erzählt und allerlei Dinge gesagt, und es wird viel Literatur vorgelesen, die einen nicht interessiert.

Dieser Pastor, dieser Prediger, ging mit seinem Sohn zum Friseur. Während sich die Leute unterhielten, schwieg der Junge, und auch der Vater schwieg. Nachdem sie den Friseursalon verlassen hatten, fragte der Vater den Jungen: „Mein Junge, ich habe gesehen, dass du die ganze Zeit beim Friseur so still warst. Du musst über etwas nachgedacht haben.“

Und der Junge sagte: „Ja, Papa.“ Und der Vater fragte: „Was ist los?“ Und der Junge sagte: „Nun, ich habe meinen Vater schon hinter der Kanzel gesehen. Ich wollte meinen Vater im Friseursalon sehen.“

Und der Vater fragte: „Was meinst du damit?“ Der Junge antwortete: „Nun ja, ich erinnere mich, dass du uns beigebracht hast, dass wir uns daran beteiligen, wenn wir über obszöne Witze und dergleichen lachen. Deshalb wollte ich auch sehen, ob du das, was du uns beigebracht hast, auch selbst lebst.“ Der Vater fragte: „Habe ich dich enttäuscht?“ Und der Junge sagte: „Nein, Papa, ich bin stolz auf dich, weil ich sehe, dass du das, was du uns beibringst, auch in die Praxis umsetzt.“

Das ist die Lektion, die wir lernen müssen. Unser Leben muss mit dem Evangelium übereinstimmen, das wir predigen. Sehen Sie es mal so:

Wir passen das Evangelium nicht unserem Leben an. Wir passen unser Leben dem Evangelium an. Wir reduzieren das Evangelium nicht auf unsere eigenen Maßstäbe.

Wir suchen vielmehr Gottes Gnade und vertrauen darauf, dass er dafür sorgt, dass unser Leben dem Evangelium entspricht, das wir verkünden, und dass wir kein Hindernis darstellen. Wir müssen uns stets bewusst sein, dass unsere Lebensweise die Botschaft, die wir in die Welt tragen, entweder bestätigt oder widerlegt. Wir wissen, dass es oft nicht die schwierigen, schwer verständlichen Wahrheiten oder die vermeintlich peinlichen Aspekte des Evangeliums sind, die Menschen zum Straucheln bringen.

Es sind nicht die großen theologischen Wahrheiten oder Lehren, die Menschen zum Straucheln bringen. Vielmehr ist es unsere falsche Darstellung des Evangeliums durch unseren Lebensstil, die Ungläubigen Probleme bereitet, wenn sie nicht erkennen können, was wir predigen.

Wir predigen Liebe, doch was sie von uns sehen, ist Hass. Wir predigen Versöhnung, doch was sie von uns sehen, ist Spaltung. Wir predigen so vieles, aber sie fragen sich nur: „Das kann ich nicht miteinander vereinbaren.“

Das sagen sie, aber das tun sie. Was stimmt denn nun? Wer kann so ein Leben führen? Wenn Glaube und Verhalten, Lehre und Taten weit auseinanderklaffen, wenden sich die Menschen meist ab. Sie wollen nichts mehr hören, doch Paulus sagt, wir wollen keinen Anlass zum Anstoß geben.

Sehen Sie, es gibt keine legitime Grundlage, die apostolische Botschaft, die Paulus verkündete, abzulehnen. Paulus sagt: „Hey, seht mich an!“ Im Grunde ist das seine Aussage.

Seht mich an. Mein Leben stimmt mit dem Evangelium überein, das ich predige. Es gibt keinen Widerspruch zwischen meinem Leben und dem, was ich sage.

Paulus war also der Ansicht, dass er im Gegenteil betonen müsse, dass selbst seine Leiden die Echtheit seines Apostelamtes bewiesen. Das sehen wir, wenn wir in den Versen 4 und 5 weiterlesen. Denken Sie darüber nach.

Tadelnswertes Verhalten bringt Schande über Christus und sein Werk. Jeder Mensch ist zwar für sein Leben verantwortlich, doch sollten Gläubige, insbesondere jene in verantwortungsvollen Positionen, ein positives Vorbild für ihre Mitmenschen sein. Christliche Leiter oder Pastoren zu sein, ist eine große Verantwortung, und wir

müssen darauf achten, dass wir ein positives Vorbild für alle sind, mit denen wir in Kontakt kommen.

Man kann nicht gleichzeitig im Fitnessstudio und in der Kirche etwas Bestimmtes sein. Nein, ganz und gar nicht. Es ist wie mit den Heiligen in der Öffentlichkeit und den Sündern im Stillen.

Das kann nicht sein. Paulus würde das niemals zugeben. Man ist ja nicht in der Kirche ein Engel und anderswo ein Dämon.

Nein, Paulus sagt, mein Evangelium prägt mein Leben, und mein Leben entspricht dem Evangelium, das ich gepredigt habe. Wir lesen aus Vers 4: „Als Diener Gottes haben wir uns in allem bewährt durch große Geduld, durch Bedrängnisse, Nöte, Ängste, Schläge, Gefängnisse, Aufstände, Mühen, schlaflose Nächte, Hunger, durch Reinheit, Erkenntnis, Geduld, Freundlichkeit, Heiligkeit, aufrichtige Liebe, wahrhaftige Rede und die Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und in der Linken, in Ehre und Schande, in gutem und schlechtem Ruf. Wir werden für Betrüger gehalten, doch wir sind wahrhaftig; als Unbekannte, doch bekannt; als Sterbende – und siehe, wir leben, als Bestrafte, doch nicht getötet; als Trauernde, doch immer fröhlich; als Arme, doch viele reich machend; als Besitzlose, doch alles besitzend.“

Wow, Paul hat da aber einiges zu sagen. Das ist ja ein ganz schöner Brocken. In diesem Abschnitt verteidigt Paul weiterhin seine Entscheidung.

Sehen Sie, die korinthischen Kritiker von Paulus glaubten offenbar, dass die Ehre einer apostolischen Berufung durch Gott Erfolg und Vorrangstellung bedeutete. Diejenigen, die sich Paulus widersetzten, hatten eine andere Vorstellung davon, wie ein Apostel sein sollte. Sehen Sie, genau so ist es auch mit Jesus.

Als Jesus kam, hatten die Menschen unterschiedliche Vorstellungen davon, wie der Messias sein sollte. Manche meinten, es müsse ein Messias sein, der mit Pomp und Prunk erscheint, während die Zeloten einen Messias erwarteten, der das Schwert ergreifen, sie anführen und Rom besiegen würde. Ähnlich verhält es sich mit Paulus.

Die korinthischen Kritiker des Paulus waren offenbar der Ansicht, dass die Ehre eines Apostels darin bestehe, erfolgreich zu sein und eine herausragende Stellung einzunehmen. Paulus hingegen sah es als notwendig an, zu betonen, dass selbst seine Leiden die Echtheit seines Apostelamtes bewiesen. Dies wird in den Versen 4 und 5 deutlich. Er sagte: „In jeder Hinsicht und auf jede Art und Weise haben wir uns euch als Diener Gottes empfohlen.“

Paulus' beständige Botschaft hier zeigt uns, wie wichtig ihm das Dienen Gottes ist. Er verwendet dort das Wort, das Diener oder Diener Gottes bedeutet.

Und es ist sehr interessant, dass er dies durch die Gestaltung des Folgenden, das die Bedeutung des Dienerseins Gottes erläutert, hervorhebt. Alle in den Versen 4 bis 10 genannten Bedingungen bilden die Grundlage für die Offenbarung von Gottes Gnade im Leben seiner Diener. So verwendet Paulus ab Vers 4 eine sogenannte lyrische rhetorische Struktur.

Ich meine, es ist fast so, als würde jemand singen, wenn er mit seiner Aufzählung von Schwierigkeiten beginnt, dann zu den Tugenden übergeht und schließlich verschiedene Probleme und Gegensätze anspricht. Und Paulus' erster Satz, der sein Verhalten beschreibt, lautet: „in großer Geduld, durch große Geduld“. Wenn er hier von großer Geduld spricht, meint er das sehr allgemein.

Ich meine, er sagt im Allgemeinen, dass er viel durchgemacht hat. Und dann sieht man, wie er darüber spricht, so genau wie möglich. Wenn man die NIV liest, macht das hier eine gute Unterscheidung. Genau im Original spricht er von großer Ausdauer, Schwierigkeiten, Nöten, Not und Schlägen, was im Grunde dasselbe ist.

Die Version, die ich Ihnen vorhin vorgelesen habe, enthält das „in, in, in, in“ nicht. Die NIV hingegen schon, wodurch der Text etwas lyrischer klingt. In harter Arbeit, in schlaflosen Nächten und in Hunger, in Reinheit, in Verständnis, in Geduld und Güte.

Paulus kehrt nun also zurück, um sein Apostelamt zu verteidigen, indem er auf sein paradoxes Verständnis des Dienstes zurückgreift, das wir bereits in Kapitel 4, Verse 7 bis 12, betrachtet haben. Was tut er hier also? Er führt den Korinthern erneut seine Qualifikationen an, diesmal etwas detaillierter. Kurz darauf bittet Paulus die Korinther erneut um Versöhnung.

Paulus' Verteidigungsrede beginnt also in Vers 4. Seine eindringliche Schilderung des apostolischen Leidens schließt mit einer möglichen Anspielung auf Jesaja, Kapitel 53. Ich spreche von Vers 10. Als Diener Gottes bekräftigt Paulus, dass er, obwohl er selbst arm ist, viele reich gemacht hat.

Aber sehen wir uns das einmal genauer an. Das herausragende Merkmal des apostolischen Dienstes von Paulus ist seine große Ausdauer, die er dabei an den Tag legte, was Jesus selbst in Matthäus 10,22 betont. Und das ist sehr bedeutsam, insbesondere auch für Paulus.

Das sehen wir im 2. Korintherbrief, Kapitel 1, Vers 6. Dort geht es um Bedrängnisse und Nöte. Es beginnt mit der Geduld, und dann heißt es, dass es um Bedrängnisse geht.

Wenn Paulus von Leiden spricht, meint er Dinge, die ihm von anderen zugefügt wurden. Es handelt sich dabei um Erfahrungen, die physischen, seelischen oder

geistigen Druck darstellten, dem man hätte entgehen können. Doch er konnte ihnen nicht entkommen.

Aus diesen Nöten und ihrer Notlage gab es kein Entrinnen. Und er spricht von Schlägen. Das sieht man auch in Kapitel 11, Verse 23 bis 25.

Ebenso wie in der Apostelgeschichte, Kapitel 16, Vers 23. Dort spricht er dann von Gefangenschaft und anschließend von Aufständen.

Aufstände. All diese Dinge, die Paulus hier aufzählt, finden sich in der Apostelgeschichte. Berichte über Aufstände finden sich in Apostelgeschichte 13,50; 14,19; 16,19; 19,29 und 21,30.

Dort wird detailliert beschrieben, wie er das alles durchgemacht hat. Dann spricht er über harte Arbeit.

In harter Arbeit. Hört gut zu, das ist es, was Paulus sich selbst auferlegt hat. Die ersten Dinge, die er erwähnte, waren äußerlicher Natur.

Wenn er von Schlägen, Gefängnisaufenthalt und Aufständen spricht, dann waren das keine Dinge, die er sich selbst zuzuschreiben hatte. Das waren äußere Einflüsse. Aber ich möchte, dass Sie sich das hier ansehen.

Dies wurde ihm auferlegt, um seine Mission voranzutreiben. Er sagte, es sei harte Arbeit. Er arbeitete hart.

In Wehen. Dann in schlaflosen Nächten und im Hunger. Das alles geschah freiwillig.

Das waren Dinge, auf die er verzichten musste. Das gehört zum Opfer im geistlichen Dienst. Zur harten Arbeit.

In schlaflosen Nächten. Nun, es ist nicht so, dass Paul sagen wollte: „Ich habe ein Problem mit Schlaflosigkeit.“ Nein, Paul hatte kein Problem mit Schlaflosigkeit.

Er hat sich einfach den nötigen Schlaf geraubt. Wahrscheinlich, um zu beten. Ich habe an die Jünger gedacht.

Ich dachte an all jene, die zum Glauben an den Herrn gefunden haben. Da ist dieser Mann, der immer sagt: „Man fragt sich, wie Paulus das nur schafft.“ Im Korintherbrief schreibt er: „Ich bete für euch.“

Im ersten Thessalonicherbrief bete ich für euch. Im zweiten Thessalonicherbrief bete ich für euch. Alle Gemeinden sagen: „Ich werde euch immer in meine Gebete einschließen.“

Wie schafft er es, die Zeit dafür zu finden? Durch harte Arbeit. Man kann sich also denken, dass dieser Mann Nächte im Gebet verbringt. Nächte im Gebet.

Wir suchen das Angesicht Gottes. In schlaflosen Nächten. Nicht etwa, weil er an Schlafapnoe leidet oder was auch immer es ist.

Im Hunger. Diese Notlage setzt das voraus, was wir in den Kapiteln 4, 8 und 10 finden. Nachdem er all das aufgezählt hatte, begann er sozusagen Luft zu holen und sprach nun über acht eingeführte geistige Eigenschaften.

All diese Eigenschaften beschreiben, wie Gott es ihm ermöglichte, als Diener Christi auszuharren. Was sind diese acht Eigenschaften? Das wird in Vers 6 deutlich. Durch Reinheit. Durch Reinheit.

Das wirkt im Gesamtkontext etwas deplatziert und daher unauthentisch. Er kann diese Behauptung aufstellen, denn er hat seine Motive beibehalten.

Auch wenn es normalerweise unpassend erscheint. Aber Paulus sagt: Hört zu, ich führe meinen Dienst durch die Gnade Gottes, meine Motive waren rein, und mein Verhalten ist einwandfrei. Und dann sagt er: durch Erkenntnis oder Verständnis.

Verständnis. Verständnis wovon? Die Erkenntnis dessen, was Gott in Christus Jesus getan hat. Sowohl in seinem eigenen Leben als auch in dessen Bedeutung für die gesamte Menschheit.

Dann spricht er über Güte und Geduld. Er dachte an Gottes Gnade, die Geduld und Nachsicht schenkt. Er sagte: durch Reinheit, durch Erkenntnis, durch Geduld.

Wir stoßen wieder auf dieses Wort. Wir haben es bereits in der vorherigen Diskussion erwähnt. Geduld, Nachsicht.

Er konnte all die Verletzungen, alle Beleidigungen, all die Sturheit und all die Dummheit der Leute ertragen, ohne mit Zorn oder Rache zu reagieren. Wissen Sie, wenn jemand die Autorität oder Macht vor Gott hatte, der hätte sagen können, Gott solle all seine Feinde vernichten, dann war es wohl Paulus. Ich sagte: „Gott, mach sie fertig!“

Kümmert euch um sie. Gott hätte es gekonnt, er hätte einfach sagen können: „Gott, hilf mir, sie mit einer Atombombe auszulöschen.“ Nein, ganz und gar nicht.

Stattdessen ertrug er sie geduldig. Er nahm die Beleidigungen hin, ohne mit Zorn oder Rache zu reagieren. Das bedeutet viel, wenn man Missionar ist, wenn wir im geistlichen Dienst stehen, denn die Leute verbreiten oft Unwahrheiten über einen.

Wie willst du dich verteidigen? Die Leute werden Dinge sagen, die nicht wahr sind, ganz offensichtlich falsch, und sie wissen es. Und weißt du, leider ist es heutzutage – und das ist in den meisten Ländern der Welt üblich – so, dass, wenn die Leute sehen, dass ein Pastor erfolgreich ist und der Herr seinen Dienst segnet, andere aufstehen. Und weil sie selbst berühmt werden wollen, versuchen sie, diesen Pastor zu zerstören.

Sie fangen also an, die andere Person schlechtzumachen. Sie wollen sie herabsetzen und Dinge präsentieren, die sie ihrer Meinung nach jetzt besser wissen als die andere Person. Und solche Sachen sieht man ja ständig auf YouTube.

Aber seht euch Paul an. Er hat einfach geschwiegen. Vor Kurzem habe ich mit einem Pastor irgendwo in Afrika gesprochen, weil ich auf YouTube ein Video über ihn gesehen hatte.

Und als ich das beobachtete, erzählte die Person eine ganze Reihe von Lügen, eklatante Lügen, die nicht der Wahrheit entsprachen, über diesen Pastor. Ich rief ihn an und sagte: „Ich habe das über Sie gesehen.“ Er lachte nur. Er sagte: „Wenn mich diese Person jetzt den Antichristen nennt, nennt sie mich dann den Antichristen?“ Er sagte: „Nun, ich führe das Werk meines Vaters fort, und er führt das Werk seines Vaters fort.“

Er ließ sich davon nicht beirren. Das bedeutet : dass wir Verletzungen, Beleidigungen, Sturheit und Dummheit der Menschen ertragen konnten, ohne mit Wut oder Rache zu reagieren. Und viertens zeigte Paulus Güte.

Siehst du, durch Reinheit, durch Erkenntnis, durch Geduld, durch Freundlichkeit. Und jetzt sieh dir das an. Ist das nicht interessant? Beim Lesen kommt dir bestimmt die Frucht des Geistes in den Sinn.

In Galater Kapitel 5 sagt Paulus: „Ich habe es bewiesen.“ Ich meine, seht es euch an – wahrhaftig durch Reinheit, Erkenntnis, Geduld, Freundlichkeit, Heiligkeit oder Geist, durch echte Liebe.

Das klingt fast nach der Frucht des Geistes. Und denken Sie daran: Wenn es um die Frucht des Geistes geht – ich meine das nur nebenbei –, ist „Früchte des Geistes“ ein Singular, es heißt nicht „Früchte des Geistes“, sondern eine einzige Frucht des Geistes mit verschiedenen Tugenden. Man kann sich also nicht aussuchen, welche.

Man wählt nicht langes, geduldiges Leiden. Ich sage, ich tue es nicht; ich mag Geduld. Ich mag keine Freundlichkeit.

Ich mag Güte, aber ich mag keine Liebe. Ich mag Liebe, aber ich mag keine Geduld. Nein, die Frucht des Geistes – die kann man sich aussuchen.

Es muss in seiner Gesamtheit zum Ausdruck kommen, auch wenn es gemeinschaftlich ist, aber vor allem im Leben des Einzelnen. Paulus sagt dazu: durch Reinheit, Erkenntnis, Geduld, Freundlichkeit und schließlich durch Heiligkeit oder den Heiligen Geist. Nun gibt es dazu einige Diskussionen.

Sollte es durch Heiligkeit oder Geist geschehen, oder durch den Heiligen Geist? Das ist eine wichtige Frage, die immer wieder gestellt wird. Doch in diesem Fall scheint Heiligkeit oder Geist angemessener zu sein. Dann spricht er von wahrer Liebe, von wahrhafter Rede und von der Kraft Gottes mit den Waffen der Gerechtigkeit für die Rechte und die Linke. Paulus kämpfte gegen die Furcht, mit den Waffen der Gerechtigkeit. Dann spricht er über die Liebe, die die Haltung Christi im Leben des Apostels widerspiegelt, und schließlich über Aufrichtigkeit. Er spricht davon, aufrichtig zu sein.

Wenn man von Aufrichtigkeit spricht, erlauben Sie mir, das griechische Wort bedeutet „ohne Heuchelei“, also wirklich aufrichtig. Er versuchte nicht, eine Rolle zu spielen, sondern sagte: „im Wort der Wahrheit“. So stellt Paulus in Kapitel 4, Vers 2 das Wort Gottes eindeutig der Gewissheit der Wahrheit gleich.

In diesem Licht betrachtet, erweist sich Paulus' Aussage im Wort der Wahrheit als richtig. Betrachten wir nun die Verse 7b bis 8a, wo er von Waffen der Gerechtigkeit für die rechte und die linke Hand spricht, und von Waffen der Ehre und der Schande. Paulus verwendet hier metaphorische Kampfinstrumente in der rechten und der linken Hand.

Das sieht aus wie die Rüstung. Wenn man Epheser Kapitel 6 liest, denkt man daran, die alte Rüstung Gottes anzulegen. Waffen der Gerechtigkeit, das heißt, gerechte Waffen in der rechten und in der linken Hand. Und dann spricht er über Ruhm und Schande, über schlechten und guten Ruf.

Paulus sagt hier ja eine ganze Menge, und dann sieht man im anderen Teil, wo er von Ehre und Schande spricht (Vers 8a), von schlechtem und gutem Ruf, dass wir wie Gefangene behandelt werden, und doch sind wir treu. Schaut euch das doch mal an! Wir werden wie Betrüger und Verführer behandelt.

Es geht darum, dass wir uns treu bleiben. Wir werden wie Unbekannte behandelt, obwohl wir bekannt sind. Wie Sterbende, obwohl wir leben.

Bestraft, aber nicht getötet. Trauernd, aber immer voller Freude. Ich meine, seht euch doch diesen Widerspruch an!

Manche hielten die Apostel für Betrüger und Schwindler. Erinnern Sie sich, als wir über Kapitel 1, Verse 15 bis 21 sprachen, erwähnten wir, dass sie ihn als unbeständig bezeichneten. Auf ihn sei kein Verlass.

Ihm war nicht zu trauen. Das griechische Wort, das in dieser Passage verwendet wird, lautet, wie wir Sie bereits erinnerten, „elaphria“. Es bedeutet äußerst wankelmütig, unbeständig, unzuverlässig, und man konnte sich nicht auf sein Wort verlassen.

Paulus sagt: Nein, uns kann man vertrauen. Dennoch sind wir aufrichtig. In der menschlichen Welt gelten sie als unbekannt, besonders unter Paulus' Rivalen, aber einige in der Gemeinde kennen sie sehr wohl.

Und natürlich, sagte er, obwohl wir sterben, leben wir, was sehr interessant ist. Wissen Sie, wenn man Psalm 118, Verse 15 und 16 liest, wo es heißt: „Ich werde nicht sterben, sondern leben.“

Ich werde verkünden, was der Herr getan hat. Der Herr hat mich streng gezüchtigt, aber er hat mich nicht dem Tod übergeben. Das scheint das zu sein, wovon Paulus hier spricht: dass wir im Sterben leben.

Bestraft, aber nicht getötet. Trauernd, aber immer voller Freude. Und nun sieh dir das an.

Dieses Paradoxon kennzeichnet Paulus' Ambivalenz inmitten der Ereignisse seines Wirkens. Er sagt: „Ich bin arm und mache doch viele reich“, was sich zweifellos auf seine eigene materielle Armut bezieht. Wie passt das nun zum heutigen sogenannten Wohlstandsevangelium? Paulus sagt, wir seien arm.

Er hat materielle Armut erlebt. Aber er sagt ja, wir machen viele reich, machen viele spirituell reich. Und das ist sehr, sehr wichtig.

Er spricht von ihrer geistlichen Bereicherung. Das sieht man in 1. Korinther 1,5, wo er es ganz klar ausdrückt. Schaut euch an, was Paulus in 1. Korinther 1,5 sagt: „In allem werdet ihr durch ihn reich beschenkt, in allem Reden und in aller Erkenntnis.“

In allem Reden und in allem Wissen. Das heißt, viele reich machen. Er sagt, es sei eine Anspielung auf 2. Korinther 8, 9, worauf er später eingehen wird.

Diese Worte ähneln denen, die er in 2. Korinther 8,9 verwendet, um den stellvertretenden Charakter des Lebens Jesu zu beschreiben. Denn ihr kennt die Gnade des Herrn, unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich war, wurde er doch um unseretwillen arm. Obwohl er reich war, wurde er um unseretwillen arm, damit ihr durch seine Armut reich werdet.

Sehen Sie, keine dieser Aussagen weicht wesentlich von der Beschreibung des Dieners ab, die wir bei Jesaja finden. Sie erkennen also all das, wovon Paulus im Hinblick auf seinen Dienst und sein Leiden spricht. Und das ist wichtig.

Es ist sehr, sehr wichtig, dass wir darüber nachdenken. Und nun, nach Vers 10, sagt er: „Wir haben zu euch gesprochen, wir haben offen mit euch gesprochen, ihr Korinther. Unsere Herzen sind weit; unsere Herzen sind euch ganz zugewandt.“

Unsere Zuneigung kennt keine Grenzen, deine aber schon. Unsere Zuneigung kennt keine Grenzen, deine aber schon. Das ist sehr wichtig zu beachten.

Im Gegenzug appelliere ich an die Kinder: Öffnet auch uns eure Herzen weit. Vers 14: Lasst euch nicht mit Ungläubigen einmischen! Denn was hat Gerechtigkeit mit Gesetzlosigkeit zu tun? Was hat Licht mit Finsternis gemeinsam? Was hat Christus mit Belial zu tun? Was hat ein Gläubiger mit einem Ungläubigen gemeinsam? Was haben wir als Tempel Gottes mit Götzen zu tun? Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes. Voller Liebe zu den Korinthern sprach Paulus sie nun namentlich an und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Offenheit, mit der er schreibt, und natürlich auf den großen Platz, den sie in seinem Herzen einnehmen.

Sie haben einen großen Platz in seinem Herzen. Paulus spricht nämlich offen mit den Korinthern und schüttet ihnen sein Herz aus. Er scheut sich nicht, ihnen seine Gefühle mitzuteilen.

Obwohl er weiß, dass er verletzt oder enttäuscht werden könnte, ist er als jemand, der sie aufrichtig liebt, bereit, dieses Risiko einzugehen. Er liebt sie. Er ist bereit, ihnen seine Gedanken mitzuteilen.

Er war bereit, ein Risiko einzugehen. Er hatte keine Angst, ihnen seine Gefühle zu offenbaren. Obwohl er wusste, dass er verletzt werden könnte, waren seine Gefühle für sie nicht eingeschränkt, doch er spürte, dass sie in ihren Gefühlen ihm gegenüber als ihrem geistlichen Vater eingeschränkt waren.

Er fordert sie auf, seine Liebe zu erwidern, indem sie ihm einen gleichwertigen Platz in ihren Herzen einräumen. Das steht in Vers 13. Paulus ist sich der verheerenden Folgen von Verletzungen, Bosheit und Misstrauen in Beziehungen bewusst.

Sehen Sie, solche Situationen sind meist schwer zu bewältigen. Daher fügen sich Kirchen und Familien in Entfremdung und zerbrochenen Beziehungen. Das sollte nicht so sein.

Wir brauchen den Dienst der Versöhnung. Denn gleichzeitig muss Paulus etwas angehen, das ihre gebührende Liebe zu ihm und zu Gott behindert. Solange sie in

falscher Verbindung mit Lehrern stehen, die sich Paulus' Anweisungen widersetzen, können sie nicht lieben, und zwar nicht so, wie sie sollten.

Folglich gebietet er ihnen, sich von allen abzusondern, die sie moralisch und geistlich verunreinigen. Nun kommen wir zu dem Abschnitt in Kapitel 6, Vers 14, der sich bis Kapitel 7, Vers 1 erstreckt. Dieser Abschnitt ist ein sehr wichtiger Teil des Paulusbriefes. Nun sollt ihr nicht mit Ungläubigen in ein ungleiches Joch gehen und euch nicht mit ihnen in einen ungleichen Kreis begeben.

Einige Punkte sind zu beachten. Manche Wissenschaftler argumentieren, dass dieser Abschnitt eine sogenannte Interpolation darstellt. Er ist ursprünglich nicht vorhanden und basiert ihrer Ansicht nach auf mindestens ein oder zwei Quellen.

Erstens ist da der Wortschatz des Textes. Viele Wörter darin kommen sonst nirgends vor. Das ist Punkt eins.

Zweitens, wenn man den Abschnitt genauer betrachtet, scheint er zwischen Kapitel 6,13 und 7,2 einzufügen. Liest man Kapitel 6, Vers 13 und geht dann zu Kapitel 7, Vers 2 über, fügt er sich nahtlos ein. Wenn Paulus sagt: „Öffnet eure Herzen weit“, bedeutet das: „Unsere Herzen sind euch gegenüber nicht verschlossen.“ Geht man dann zu Kapitel 7, Vers 2, sieht man, dass der Text direkt weiterführt. Daher gehen Gelehrte davon aus, dass es sich um eine Interpolation handelt.

Wie ich bereits in einer unserer Vorlesungen erwähnte, liegt die Beweislast bei denen, die es als Interpolation bezeichnen. An anderer Stelle habe ich argumentiert, dass diese Passage für das Verständnis des Heiligkeitsbegriffs in den Paulusbriefen wichtig ist. Interessanterweise verwendet Paulus die Sprache des Heiligkeitskodex, wenn er sagt: „Zieht nicht am selben Joch mit Ungläubigen.“

Diese Passage stammt direkt aus Levitikus, Kapitel 19. Levitikus, Kapitel 19, ist eine der wichtigsten Stellen im Alten Testament, die sich mit der Lehre der Heiligkeit befassen. Ich wage zu behaupten, dass diese Passage von nahezu allen Autoren des Neuen Testaments zitiert wird.

Und es geht viel darum, den Nächsten zu lieben. Der Satz „Zieht nicht am selben Strang wie ich“ findet sich besonders in Levitikus, Kapitel 19. Dort steht es ja auch.

Wenn wir uns Levitikus Kapitel 19 ansehen, ist dies wichtig zu verstehen. Levitikus Kapitel 19 beginnt mit Vers 2: „Seid heilig, wie euer himmlischer Vater heilig ist. Rede zu der ganzen Gemeinde der Israeliten und sage ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich, der HERR, bin euer Gott, ich bin heilig.“

Schauen wir uns nun Vers 19 an, der sich genau in der Mitte von Levitikus Kapitel 19 befindet. Dort heißt es: „Ihr sollt meinen Stand bewahren und nicht zwei

verschiedene Arten von Vieh kreuzen, euer Feld nicht mit zwei verschiedenen Arten Saat besäen und kein Kleidungsstück tragen, das aus zwei verschiedenen Stoffen gemischt ist.“ Das Wort in diesem Vers der Septuaginta ist dasselbe wie in 2. Korinther 6,14.

Sie wissen ja, in der Landwirtschaft spricht man von Heterozygoten, wenn man zwei verschiedene Arten miteinander kreuzt. Genau diesen Begriff verwendet Paulus im 2. Korintherbrief, Kapitel 6, Vers 14, und er findet sich auch im 3. Buch Mose, Kapitel 19 der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Paulus zitiert diese Passage also direkt aus dem Heiligkeitskodex.

Nicht nur das, er zitiert Jesaja 43,8 und Levitikus 17 und verknüpft so geschickt verschiedene Bibelstellen. Er sagt, man solle sich nicht mit Ungläubigen in ein ungleiches Joch spannen, und fährt fort: „Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit gemeinsam? Was haben Licht und Finsternis miteinander zu tun?“ Interessant ist hierbei, dass Paulus nicht sagt, Gläubige lebten in Gerechtigkeit. Er fragt wörtlich: „Was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit gemeinsam? Was haben Licht und Finsternis miteinander zu tun? Welche Übereinstimmung hat Christus mit Belial? Was hat ein Gläubiger mit einem Ungläubigen gemeinsam? Was hat der Tempel Gottes mit Götzen zu tun? Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes.“ Paulus verwendet hier die Sprache des Tempels.

Es gibt da einiges zu beachten. Er sagt, Gläubige seien Licht, Ungläubige hingegen Finsternis. Und nun hör gut zu: Trennung ist nicht gleichbedeutend mit Absonderung und Trennung ist nicht gleichbedeutend mit Isolation.

Trennung ist nicht gleich Segregation, und Trennung ist nicht gleich Isolation. „Seid getrennt“ bedeutet nicht, dass man sich isoliert und sich in einen Berg zurückzieht und in einer Höhle versteckt, ganz und gar nicht. Und es ist keine Segregation. Nun ja, Segregation ist etwas ganz anderes.

Aber durch die Trennung seid ihr ein anderes Volk. Paulus sieht Gläubige als das, was wir eine Gegengesellschaft nennen, ein Volk Gottes, das sich grundlegend von ihm unterscheidet. Unsere Werte, unser Verhalten und unsere Glaubenssysteme sind völlig verschieden.

Er sagte, wir hätten nichts zu tun. Man zitiert diese Passage oft im Zusammenhang mit der Ehe, und sie lässt sich auch darauf anwenden, aber in erster Linie geht es darin nicht um Ehe oder Geschäftliches. Es geht vielmehr darum, unsere Identität als Gläubige zu erkennen und zu wissen, wer wir sind – und genau damit stehen wir heute im 21. Jahrhundert vor einer wichtigen Herausforderung.

Die Kirche steckt in einer Identitätskrise. Wir müssen wissen, wer wir sind. Wenn wir nicht wissen, wer wir sind, wissen wir auch nicht, wie wir leben sollen. Deshalb sagt Paulus: Hört auf die Korinther; das ist, wer ihr seid.

Ihr seid nun der Tempel Gottes. Und es ist bemerkenswert, dass Paulus hier den Plural verwendet und von euch als Gemeinschaft spricht, nicht nur von einzelnen Personen. Ich meine, ihr seid der Tempel Gottes.

Dasselbe sagt er im 1. Korintherbrief, Kapitel 3, Vers 16, was als Gegenüberstellung des Einzelnen und der Gemeinschaft durch Paulus verstanden werden kann. Zumindest an einer Stelle bezeichnet er den Einzelnen als Tempel, und hier, wie auch im Epheserbrief, sind wir der Tempel. Gemeinsam sind wir der Tempel Gottes.

Weißt du, was einen Tempel von anderen unterscheidet? Du fragst dich vielleicht: Warum ist ein Tempel anders als ein gewöhnliches Gebäude? Was einen Tempel ausmacht, ist die Gegenwart Gottes. Es spielt keine Rolle, wie groß ein Gebäude ist. Wenn die Gegenwart Gottes fehlt, ist es nur ein Gebäude.

Das macht keinen Unterschied. Es ist genau so, als würde man eine Kirche Kathedrale nennen. Denken Sie an das griechische Wort „kathedra“, das „Sitz“ bedeutet.

Was eine Kirche zur Kathedrale macht, ist der Bischofssitz. Was die Kirche zum Tempel Gottes macht, ist die Gegenwart Gottes. Fehlt diese Gegenwart, ist sie nur ein gewöhnliches, wertloses und nutzloses Gebäude.

Und er sagt, wir seien die Gegenwart Gottes. Nun, lasst uns darüber etwas genauer sprechen. Heutzutage ist die Kirche fasziniert von und lässt sich von Programmen mitreißen.

Wir schauen uns Programme an, aber nicht die Präsenz. Wir sind fasziniert. Wir wollen dieses Programm unbedingt haben.

Wir haben dieses Programm, aber wir stellen nicht die Frage: Ist Gott hier? Ist Gott inmitten all dessen? Er sagte, wir seien der Tempel. Nun, lassen Sie mich einen Moment ausholen. Wissen Sie, normalerweise sagen wir bei der Evangelisierung: „Sie sind ein Sünder, also rauchen Sie nicht, denn wir sind der Tempel Gottes.“

Die Bibel bezeichnet einen Sünder nicht als Tempel Gottes. Er ist nicht der Tempel Gottes. Wir, die Gläubigen, sind der Tempel Gottes.

Während ich das sagte, fiel mir schnell eine Geschichte ein, die besagte, wenn Gott gewollt hätte, dass die Menschen rauchen, hätte er die Nase an den Hinterkopf gesetzt, sodass der Rauch, wenn man ihn durch die Nase ausbläst, hinten am Kopf

wie ein Auspuffrohr wieder herauskommt. Aber das nur nebenbei. Wir sind der Tempel Gottes.

Wir gehören Gott. Und das ist interessant. Es gibt zwei Wörter, die für den Tempel verwendet werden.

Der von Paulus hier verwendete Name ist Naos. Ich meine, man findet den Tempel hier und dann Naos. Naos befindet sich im inneren Heiligtum.

Dort befindet sich das Allerheiligste. Er benutzt nicht Aaron, sondern Naos.

Das ist der Tempel Gottes. Die Gegenwart Gottes. Hört nun ganz genau zu.

Wenn die Kirche ein Tempel Gottes ist, dann müssen Pastoren und Geistliche sorgsam mit diesem Tempel umgehen, denn er ist ein Tempel Gottes. Und auch die Gemeindemitglieder müssen sorgsam damit umgehen. Denn diejenigen, die den Tempel Salomos zerstörten, kamen nicht ungeschoren davon.

Keineswegs. Diejenigen, die den Tempel Salomos zerstörten, hatten keine Straffreiheit von Gott. Im Gegenteil, Gott bestrafte sie.

Und das Gleiche gilt auch heute. Wir müssen aufpassen, dass wir keine Spaltungen hervorrufen.

Damit wir keine Unreinheit in den Tempel Gottes, in die Gemeinde Gottes bringen – und denkt daran, in Kapitel 1 nennt er sie die Gemeinde Gottes. Sie gehört keiner Person.

Es gehört Gott. Was für eine Übereinstimmung hätten wir als Tempel Gottes mit Götzen! Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes.

Wie er sagte: „Ich werde in ihnen wohnen.“ Das ist wieder ein Zitat aus Levitikus. „Ich werde in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln.“

Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und dann sagt er: Darum geht aus ihrer Mitte hinaus. Jetzt zitiert er Jesaja, Kapitel 52.

Er sprach: „Geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch von ihnen ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an. Dann will ich euch annehmen und euch willkommen heißen.“

Und ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und meine Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Das ist von größter Wichtigkeit. Denn denen, die

sich von einem ungleichen Joch befreien, verspricht Gott, sie anzunehmen, ihnen ein Vater zu sein und sie als seine eigenen Söhne und Töchter zu betrachten.

Das heißt nicht, dass ein ungleiches Joch zum Verlust des Heils führt, aber es raubt einem das Bewusstsein für Gottes Beziehung und die damit verbundenen Segnungen. Jede ungerechte Sünde beeinträchtigt das geistliche Leben eines jeden. Wir müssen sehr, sehr darauf achten, ein gottgefälliges Leben zu führen.

Gott selbst sagt: „Ich werde euer Vater sein. Ihr werdet meine Söhne und meine Töchter sein.“ Deshalb müssen wir uns zum Abschluss von Kapitel 6 einige grundlegende Fragen stellen.

Frage dich selbst: Inwiefern kann ich die Gnade Gottes vergeblich empfangen? Empfange ich sie vielleicht vergeblich? Denk an Paulus: Er sagt, dass es gleichbedeutend damit ist, die Gnade Gottes vergeblich zu empfangen, wenn ihr euch nicht mit ihm als eurem Apostel versöhnt. Die Gnade Gottes geht über unsere persönliche Beziehung zu Gott hinaus und umfasst auch unsere Beziehungen zueinander. Dann frage dich: Wie wichtig ist Integrität im Leben eines Dieners Gottes? Paulus beantwortet diese Frage, indem er sein eigenes Leben vor Augen führt.

Und dann stellt sich die nächste Frage: Was ist Heiligkeit? Wie zeigt sie sich im Leben eines Gläubigen? Sie zeigt sich im Leben mit Gott, im Abwenden von der Sünde. Hört zu, ich sage es euch: Jesus ist nicht gestorben, um uns zu besseren Sündern zu machen. Ganz und gar nicht.

Er starb nicht, um uns zu besseren Sündern zu machen. Er starb, um uns zu Heiligen zu machen, und wir sind sein Tempel geworden. Und die Gegenwart Gottes ist wichtig in unserem Leben.

Und dann sollten Sie sich erneut fragen: Inwiefern kann es zu ungleichen Beziehungen in meinem Leben und meinem Dienst kommen? Solche ungleichen Beziehungen sind allgegenwärtig. Wir möchten unseren Dienst nicht auf eine Weise ausüben, die Gott Ehre bringt, nur weil uns Zahlen und Ähnliches faszinieren. Wir sind der Tempel Gottes.

Das ist sehr wichtig, und dieses Wort hat Auswirkungen auf unser tägliches Leben. Wir müssen darauf achten, dass wir so leben, dass Gott verherrlicht und geehrt wird.

Das sagt Dr. Ayo Adewuya in seiner Predigt zum 2. Korintherbrief. Dies ist die siebte Lektion, 2. Korinther 6, Christliche Beziehungen.